Heer und Flotte.

— Wie man der „Berl. Börs.-Ztg.“ aus militärischen Kreisen schreibt, dürfte der nächste Heeresetat die Mitteln anfordern zur Errichtung einer neuen Kriegsschule. Da man annehmen kann, daß auch weiterhin der Andrang zur Offizierslaufbahn steigen wird, so ist die Einrichtung einer neuen Kriegsschule unerläßlich, da die vorhandenen Kriegsschulen nicht mehr ausreichen. Gegenwärtig verfügt Preußen über zehn Kriegsschulen, deren Standorte Potsdam, Glogau, Neisse, Engers, Kassel, Hannover, Anklam, Metz, Hersfeld und Danzig sind. Von den alten Provinzen haben bisher Königsberg und Sachsen in ihrem Bereich noch keine Kriegsschule. Man kann annehmen, daß für die Wahl des Standortes eine Stadt in Frage kommt, die sich in angemessener Weise an den Kosten der Errichtung der Kriegsschule beteiligt. Dem Vernehmen nach sind die Verhandlungen hierüber so gut wie abgeschlossen.

— Zu dem Unfall bei den Schießübungen in der Kieler Bucht wird amtlich berichtet: Bei einer Schießübung mit Sprenggranaten von der Festung Friedrichsort aus ging infolge des starken Nebels ein Geschoß fehl und schlug in dem am jenseitigen Ufer gelegenen Badeort Laboe in das Wirtschaftsetablissement Strandhalle ein. Die Granate schlug durch das Dach in den Restaurationsraum, wo sie explodierte. Gebäude und Inventar wurden zerstört. Ein Granatstück schlug in das benachbarte Haus eines Bäckers ein, ein andres Stück traf ein andres Nebengebäude. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

— Vor einiger Zeit wurde die am 31. Dezember erfolgende Auflösung des deutschen Marine-Lazaretts in Jokohama amtlich bekannt gegeben. Der leitende Arzt dieses Krankenhauses, Marine-Oberstabsarzt Dr. Schulz, kehrt in die Heimat zurück und tritt zunächst zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Nordsee, bis ein andres Kommando für ihn verfügbar wird.

Von Nah und Fern.

Der Konitzer Mord bleibt unaufgeklärt. Vor einigen Wochen war in Beuthen (Oberschlesien) der Bäcker Bräunlich verhaftet worden, da er seiner Frau erzählt hatte, er habe bei der Ermordung des Gymnasiasten Winter in Konitz geholfen. Seine Selbstbezichtigung hat sich jetzt als haltlos herausgestellt; er ist jetzt aus dem Beuthener Gefängnis wieder entlassen worden, da ihm keine Schuld nachgewiesen werden konnte.

Tödlicher Automobil-Unfall eines Wunderdoktors. Das Automobil des Wunderdoktors Johannes Spieß aus Birkenfelde stieß, als er zum Besuch seiner Patienten nach Eichenberg fuhr, in der Nähe des Eckstieges gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Spieß schlug mit dem Kopf gegen den Baum. Sein Tod trat sofort ein.

Der Krönungstag in Delhi. Auf dem am Dienstag abgehaltenen Krönungsfeste wurde König Georg V. von England förmlich zum Kaiser von Indien proklamiert. Die Feierlichkeit fand unter orientalischer Prachtentfaltung statt; die Straßen waren von Tausenden von Zuschauern dicht gefüllt. Die englischen Gouverneure von Indien fuhren in Staatsequipagen, die indischen Fürsten in mit Gold und Silber bedeckten Wagen vor. Die Kapellen spielten den Krönungsmarsch. Sodann erfolgte die Vorlesung der Krönungsproklamation durch einen Herold, während der das Königspaar vor den Thronen stehend verharrte. Die versammelten Tausende riefen: „Gott erhalte den König!“ Hierauf kündigte Lord Hardinge eine Anzahl von Gnadenbeweisen an, die zum Gedächtnis an die Festlichkeit erteilt wurden. Unter ihnen befindet sich eine Spendung von 5 Millionen Rupien für Zwecke des Volksunterrichts, ebenso eine Anzahl von Gnadengeschenken an untergeordnete Beamte und Soldaten, sowie die Begnadigung einer gewissen Klasse von Gefangenen. Kurz vor der Beendigung der Feier verkündigte der König, daß der Sitz der Regierung des indischen Reiches von Kalkutta nach Delhi verlegt werden würde.

Explosion an Bord eines englischen Linienschiffes. Im Hafen von Portsmouth hat sich an Bord eines englischen Kriegsschiffes ein folgenschweres Unglück ereignet. Als die Dynamomaschinen für die elektrische Krafterzeugung auf dem neuen Überdreadnought „Orion“ vor einer Abteilung von Admiralitätsbeamten und Ingenieur-Offizieren erprobt wurden, fand eine furchtbare Explosion im Maschinenraum statt, durch die zwanzig Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Wie festgestellt ist, muß bei der Probe des zweiten Dynamos eine Überhitzung der Maschine eingetreten sein, wodurch das gesamte Petroleum zur Explosion gebracht wurde. Die Szene war furchtbar. Verschiedene Offiziere rannten mit brennenden Uniformen an Deck, wo man ihnen die Kleider vom Leibe riß. Sie baten um Öl, um ihre Qualen zu lindern.

Furchtbares Straßenbahnunglück in Portugal. In Oporto stürzte ein elektrischer Straßenbahnwagen infolge des Versagens der Bremse in den Duero. Dabei sind 16 Personen getötet und 30 verwundet worden. Die Mehrzahl der Opfer ist ertrunken. Der Zug bestand aus drei Wagen, die vollbesetzt waren. Die beiden ersten Wagen stürzten in den Duero. Ein Engländer, Namens Wall, zeichnete sich, unterstützt von seinem Diener, bei den Rettungsarbeiten besonders aus. Er rettete 15 Personen aus den Fluten. Der Unfall wird auf den schlechten Zustand des Schienenweges zurückgeführt. Auch hat es dem Beamten an Kaltblütigkeit gefehlt, da er angesichts der Gefahr von dem Zuge sprang und davonlief. Er ist verhaftet worden.

Russisches Räuberleben. Zwischen der neuen Bahnstation Rogow und Pyhjwia zwangen achtzehn bewaffnete Räuber den Personenzug zum Halten. Während die einen die Passagiere und die Bahnbeamten bewachten, zerstörten die andern die Kassetten, die das Bahngeld enthielten, und raubten alles Gold- und Papiergeld. Das Silbergeld warfen sie fort. Man schätzt den Schaden auf etwa 2 Millionen Rubel.

Luftschiffahrt.

— Der Reichskanzler hat an den Verein für Zeppelin-Fahrten, nachdem er von dessen Aufruf zum Beitritt Kenntnis genommen hatte, geschrieben: „Durch größere Teilnahme weiterer Kreise an den Fahrten von Zeppelin-Luftschiffen würde nicht nur eine unmittelbare Unterstützung dieses nationalen Unternehmens herbeigeführt, sondern gleichzeitig der Bau von Luftschiffen überhaupt und ihre Absatzfähigkeit wesentlich gefördert werden. Ich wünsche daher den Bestrebungen des Vereins besten Erfolg.“

— Auf dem französischen Flugplatze Buc stürzte der Militärflieger Leutnant Lussigny während eines Fluges mit einem Eindecker aus beträchtlicher Höhe ab. Der Offizier brach sich die Hand und mehrere Rippen.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** In Stettin müssen die Hunde noch Maulkörbe tragen, in Berlin haben es die Hunde schon weiter gebracht. Als R. vor einiger Zeit mit seinem Hunde durch die Straßen von Stettin promenierte, stürzte ein Schäferhund eines Fräuleins A. auf seinen Hund los und benahm sich nicht besonders human. R. gab dem Schäferhund einen Schlag mit einem Stock und nahm seinem Hunde den Maulkorb ab, um sich besser verteidigen zu können. Ein Schutzmann, der zur Wahrung des europäischen Gleichgewichts herbeieilte war, notierte sofort R., weil sein Hund keinen Maulkorb trage. Es währte nicht lange, so hatte sich R. vor dem Richter zu verantworten. R. betonte, sein Hund habe sich in Notwehr befunden; er konnte sich nur verteidigen, wenn ihm der Maulkorb abgenommen wurde. Die Strafkammer zu Stettin verurteilte aber R. zu einer Geldstrafe, weil Hunde nach den polizeilichen Vorschriften in Stettin nur mit einem Maulkorb spazieren gehen dürfen. Notwehr liege nicht vor, weil R. einen Stock gehabt habe, um seinen Hund vor Überfällen zu schützen. R. sagte sich aber, es gäbe noch ein Kammergericht in Berlin. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei nicht rechtsirrig. R. hatte einen Stock und konnte daher den fremden Hund abwehren; es war nicht erforderlich, dem Hunde den Maulkorb abzunehmen.

Das zukünftige Eisenbahnnetz in Afrika.

Das Bahnnetz Afrikas muß, wie ein Blick auf unsre Karte zeigt, noch durch große Anlagen ergänzt werden, wenn der ganze schwarze Erdteil dem Weltverkehr erschlossen werden soll. Die Engländer sind daran, die Bahnlinie vom Kap nach Kairo zu vollenden. Auch eine afrikanische Transversalbahn von Meer zu Meer quer durch Mittelafrika dürfte folgen. Die Bahnen unsrer deutschen Kolonien werden später zweifellos den Anschluß an diese großen internationalen Verbindungen suchen, wie ja z. B. aus der Anlage der in Deutsch-Ostafrika bereits fertiggestellten oder projektierten Linien hervorgeht. Vorläufig aber dienen unsre Kolonialbahnen vor allem noch der Erschließung bisher entlegener Gebiete und ihrer Verbindung mit der Küste. Der Reichstag hat kurz vor seiner Auflösung den Bau ausgedehnter neuer Bahnanlagen in Ostafrika beschlossen. Die punktierten Linien unsrer Karte stellen diese künftigen Bahnen dar. Man sieht daraus, daß die bereits bestehende ostafrikanische Bahn bis zum Tanganjika-See fortgesetzt wird, von dem aus sie eine Verbindung mit dem Kongo erhält, und dadurch auch mit der geplanten Bahnlinie durch Portugiesisch-Westafrika verbunden wird. Auf diese Weise wird die erste transafrikanische Bahn von Daressalam nach der Lobito-Bai vollendet sei.

Die Sahara als Meer.

Bereits vor 90 Jahren ist einmal der phantastische Gedanke aufgetaucht, die weiten Wüstenflächen der Sahara unter Wasser zu setzen und so in ein neues Weltmeer zu verwandeln, aber der Gedanke setzte damals nur die Einbildungskraft einiger abenteuerlicher Gemüter in Bewegung und ward bald wieder vergessen. Jetzt greift mit dem Rüstzeug moderner Wissenschaft der französische Gelehrte Eschegoyen diesen kühnen Gedanken wieder auf, untersucht die Möglichkeit seiner Ausführung und kommt zu dem Ergebnis, daß wir mit den Hilfsmitteln der modernen Technik nach Überwindung verhältnismäßig geringer Schwierigkeiten diesen abenteuerlich klingenden Plan verhältnismäßig leicht in die Wirklichkeit umsetzen können. Eschegoyen nimmt den von früheren Gelehrten beitrittenen Lehrsatz wieder auf, nach der die heutige Sahara nur den ausgetrockneten Boden eines früheren Meeres darstellt, und erörtert eingehend die Mittel, mit denen das gewaltige Wüstenland in eine Wasserfläche umzuwandeln ist, die an Größe der Hälfte des Mittelländischen Meeres gleichkommt. Die Ausführung des kühnen Gedankens würde die größten ökonomischen Vorteile bringen, heute öde und unfruchtbar liegende Gebiete könnten fruchtbar gemacht werden, und Tausende von Menschen, die jetzt dort der Armut und der Hungersnot ausgesetzt sind, würden fruchtbare Arbeit und günstige Lebensmöglichkeiten finden. Über dies Saharameer könnte von Algier nach dem östlichen Afrika ein Schiffsverkehr errichtet werden, zugleich aber würden die Klimaverhältnisse Nordafrikas eine glückliche Umwandlung erfahren und sich etwa dem Klima Natals nähern. Die verwegene Idee stößt selbstverständlich in wissenschaftlichen Kreisen auf mancherlei Widerspruch, aber interessant ist die Tatsache, daß die Einwände sich nicht mehr wie früher gegen die Ausführbarkeit des Planes richten. Man macht geltend, daß die klimatischen Veränderungen in Afrika auch Nordeuropa in Mitleidenschaft ziehen müßten, die nordeuropäischen Staaten würden in Gefahr geraten, einem arktischen Klima anheimzufallen, England, Belgien und Dänemark beispielsweise würden monatelang im Schnee begraben werden. Es werden auch, wie die „Revue“ ausführt, Befürchtungen laut, wonach mit dieser Umwandlung der Sahara eine Störung des Gleichgewichtes der Erde eintreten würde, die unvorhersehbare Katastrophen mit sich bringen könnte.

Buntes Allerlei.

In der Sommerfrische. „Nein, diese ewigen Kalbsbraten halte ich nicht mehr aus.“ — „Na, deinetwegen können sie hier doch keine neuen Tiere entdecken.“ (Meggendorfer Blätter.)

△ **Eilig.** „Denke nur, Willi, Papa will uns einen Scheck zur Hochzeit schenken!“ — „So, dann muß aber die Trauung von vier auf ein Uhr verlegt werden.“ — „Warum denn?“ — „Die Bank schließt doch schon um drei!“ K.

Doch ruhig, aber auch mit stählerner Härte, entgegnete Bruno: „Nein, Vater, laß das nur. Damit bessern wir doch nichts. Das alles wäre nur äußerlich. Hier drinnen, im Herzen, ändern wir dadurch doch nichts.“

Bebend rief der alte Mann: „Du weißest meine Hand zurück, Bruno? Ich bin gekommen, wieder gutzumachen, und nun verharrst du in deinem Starrsinn?“

Wehmütig lächelnd verneinte Bruno: „Das ist es ja eben, was du nicht einsiehst. Du kannst nichts wieder gut machen an mir! Was einmal an mir geschehen ist, das wischt kein noch so gut gemeintes Wort wieder fort. Darum ist es besser, wir lassen alles, wie es ist.“

„Und wenn ich dir meine Liebe anbiete, wenn ich dich inständigst anflehe, komm, sei wieder gut, bleibst du auch dann noch hart und störrisch?“ Mit weicher, tränendurchzitterter Stimme erklang es.

Doch Bruno schwieg und kam nicht um einen Schritt näher. Aber auch er war durchgerüttelt von der Gewalt dieses Augenblicks. Es erklang etwas in ihm, wie eine Melodie, auf die er lange sehnend, vergeblich geharrt hatte, aber nun, da er sie hörte, erklang sie in so weiter, weiter Ferne, daß sie ihm unerreichbar weit schien, und leise, langsam hörte er den trauten Klang wieder verhallen.

Endlich erwiderte er: „Laß gut sein, Vater. Daß du jetzt gekommen bist, das werde ich dir nicht vergessen. Aber nun dir um den Hals fallen und den verlorenen und wiedergefundenen Sohn spielen, nein, Vater, dazu gebe ich mich nicht her. Und wenn du auch sagst, du bietest mir deine Liebe an. Ich muß auch dafür danken, Vater. Das ist ein Almosen, das du mir bietest, mehr nicht; denn deine Liebe hat immer nur deinem zweiten Sohn gehört, deinem und euren Schoßkind, und Almosen nehme ich nicht an, wenigstens jetzt nicht mehr.“

„Also du willst nicht, du willst nichts mehr wissen von mir? Du willst ewig so in diesem alten Haß weiterleben, getrennt von uns allen?!“

„Ich hasse weder dich noch sonst jemand vom Hause, Vater, und es liegt mir noch viel weniger daran, den Zwiespalt noch zu vergrößern. Aber verlange auch nicht, daß ich mich hier zu einer Gefühlskomödie hergebe. Dazu hat mich das Leben zu ernst und zu hart gemacht.“

Jetzt erhob sich der alte Mann. „Eine Komödie nennst du dies?“ fragte er bebend.

Bruno nickte. „Ja, Vater, ich kann nicht anders.“

Sie standen sich gegenüber. Und sie blickten sich einen Moment lang fragend und suchend in die Augen.

Dann sagte der Vater ernst und finster: „Wahrhaftig, du hast nichts von mir, gar nichts, du bist der ganze Erbe deiner Mutter. So war sie auch, ganz genau so. Jetzt sehe ich es vollkommen ein, daß es wohl wie eine Brücke von uns zu dir geben wird. Ja, jetzt sehe ich es ein. Adieu.“

Er ging.

Und Bruno geleitete ihn bis zum Wagen.

Ruhig und förmlich, als wäre nichts geschehen, sagten sie einander Lebewohl.

Dann fuhr der Wagen davon.

In Bruno aber erklang jetzt noch einmal jene sehnsuchtsvolle Melodie, aber sie war fern, weit fort, unerreichbar weit.

Da wurde er wieder ganz er selbst. Hart und energisch preßte er die Lippen aufeinander. Weshalb denn die alten Wunden wieder aufreißen! Es war ja Unsinn! Kopf hoch! Und nun weiter! Ruhig ging er wieder seinem Berufe nach . . .

2.

Als der alte Herr Waldemar Büttner zurückfuhr, war er mißgestimmt und niedergeschlagen. Der gänzliche Fehlschlag seines Unternehmens hatte ihn direkt entmutigt. Und das mannhafte, willensstarke Auftreten seines ältesten Sohnes, der ihm mit so wuchtigen, zielsicheren Worten Vorwurf auf Vorwurf entgegenschleuderte, übte noch jetzt seine tiefe Wirkung auf ihn aus.

„Ja, ja, er fühlte sich schuldig! Das stand jetzt ganz klar in seiner Seele geschrieben. Er hatte unverantwortlich an dem Jungen gehandelt! Davon wusch ihn gar keine Entschuldigung rein.

Betrübt und niedergedrückt saß er da. Selbst der helle Sonnenschein dieses schönen Tages lockte ihm keine Freude und kein Lächeln ab.

Daß er auch wie, niemals darüber so ernst wie jetzt nachgedacht hatte! Unverzeihlich war das! Zwar war sein ganzes Dasein eigentlich ja durch die Fürsorge ums Geschäft in Anspruch genommen, weil bis in die letzte Zeit hinein alles allein nur auf seinen Schultern geruht hatte, aber dennoch war es unverzeihlich, daß er diesen Familienzwist so arg hatte emporwuchern lassen; längst schon hätte da ein Weg zur gütlichen Verständigung gesucht werden müssen. Nun war es allem Anschein nach zu spät.

Was ihn am meisten ärgerte, war die tiefe Demütigung, die er erlitten hatte. Wie klein, wie beschämt hatte er dagesessen, als ihn Schlag auf Schlag so zielsicher traf! Und wie erniedrigt fühlte er sich, als seine dargebotene Hand glatt zurückgewiesen wurde. Nie im Leben hatte jemand gewagt, ihm derartiges zu bieten.

Und was das schlimmste war: im Grunde genommen hatte der Junge ja vollständig recht gehabt, als er die Hand zurückwies und von einer Gefühlskomödie sprach! Denn wenn er jetzt sein Inneres revidierte, mußte er anerkennen, daß er eigentlich diese Versöhnung doch nur der Leute wegen angestrebt hatte, nur um nach außen hin den Schein zu wahren und dem Klatsch jede Nahrung zu nehmen. Ja, das hatte eigentlich den Anstoß gegeben. Auf dem Namen seines alten Hauses sollte auch nicht der leiseste Hauch eines Schattens zu finden sein. Das hatte ihn zu seinem Schritt bestimmt, das allein. Sein Herz war unbeteiligt dabei, denn innerlich stand man sich so fremd und so fern wie immer. Das mußte er anerkennen. Und dies, gerade dies, daß seine Engherzigkeit von Bruno so klar durchschaut war, das beschämte ihn jetzt am meisten.

(Fortsetzung folgt.)